

Dem Menschen immer näher

Städtischer Förderpreis für den bildenden Künstler Jan Kaeser

Der Klang der Glocke an der Tür zum Atelier von Jan Kaeser ist kräftig und währschaft. Mit den gleichen Hausschellen hat der Künstler auch schon Koffer ausgestattet, die durch diese kleine Verfremdung vom nützlichen Reiseutensil zum sinnbildlichen Spiel um Kommunikation, Neugierde und Mobilität werden. Oder er erweiterte mit einer über 200-teiligen Sonnerieanlage den Eingang eines Zweifamilienhauses in einen Gedanken-Raum, der unseren Umgang mit Namen und Menschen umkreist. Das Läuten der Glocke dort wie hier weckt auf, öffnet die Augen und ermuntert, aufmerksam durch die Welt zu gehen.

Gesellschaftliche Studien

Jan Kaeser ist selber ein aufmerksamer Beobachter. In scheinbaren Nebensächlichkeiten erkennt er wesentliche Hinweise auf das menschliche Verhalten, auf Bedürfnisse, Sehnsüchte, Zwänge. Mit seinen künstlerischen Interventionen führt er eine Art soziologische Untersuchungen durch. Sein Atelier ist Forschungszentrum, Ideenküche und Werkstatt zugleich. Hier werden künstlerische Apparaturen entwickelt, kleine Objekte und grosse Installationen, die auf ihren Einsatz in der Öffentlichkeit warten. Sie unterwandern unsere Kriterien von Funktionalität, Rationalität und Ökonomie und streuen poetischen Sand ins Getriebe unseres geschmierten Alltags. «Mir ist nicht egal, was auf der Welt geschieht», sagt der 1966 geborene St. Galler mit Wohnsitz im Appenzellerland bestimmt. «Dem Künstler bleibt die Aufgabe, unsere Gesellschaft zu beobachten und ihr einen Spiegel vorzuhalten, der uns neue Aspekte entdecken lässt.» Mit Karotten hat er schon gearbeitet, mit Hühnerköpfen, Wegweisern und Türen. Zurzeit beschäftigt sich Jan Kaeser auch mit Schuhen. Für die Kunsthalle Wil, die er ab dem 3. Februar gemeinsam mit Martin Zimmermann bespielen wird, erprobt er eine Installation mit Schuhwerk, das sich kaum merklich bewegt, und das über lange, lose verwickelte Elektrokabel mit der Steckdose verbunden ist. Das leise Klöpfeln vermittelt Gefühle von Ungeduld und Unbehagen. Wir schauen auf unsere eigenen Füße und wissen, dass das angespannte Wippen und Warten oft auch unser eigenes ist. Ein einprägsames Bild für die Erwartungshaltung und fordernde Passivität, für die verschiedenen Abhängigkeiten und für den eigenverantwortlichen Handlungsbedarf.

Kunst für die Öffentlichkeit

Installationen sind für Jan Kaeser zeitlich begrenzte Kunst-am-Bau-

Arbeiten. Mit Hingabe nimmt er die Herausforderungen an, sich auf Räume und Landschaften und ihre unterschiedlichen Geschichten der Vergangenheit und Gegenwart einzulassen. Im Suva-Gebäude in St. Gallen beispielsweise stellt ein auf Fiebertemperatur geheiztes und mit Röntgenbildern graviertes Metallband Bezüge her zwischen der textilen Vergangenheit des ehemaligen Stickereigebäudes, der architektonischen Struktur und der aktuellen Nutzung. Für die Kreuzlinger Verkehrskreisel entwickelte Jan Kaeser in einem Gemeinschaftsprojekt ein ebenso ausgeklügeltes wie einfach verständliches und orientierungsförderndes urbanistisches Farbsystem, das dann aber leider nicht zur Ausführung gekommen ist. Dafür wird demnächst eine Arbeit in der Arboner Hafenanlage realisiert. Am liebsten weiss Jan Kaeser seine Kunst im öffentlich zugänglichen Raum, im gewöhnlichen Alltag. Künstlerische Interventionen, Irritationen und Anregungen sind ihm so wichtig, so überlebenswichtig wie Essen und Trinken. Und sie sollen auch für ein künstlerisch nicht geschultes Publikum schmackhaft und verständlich sein. Seine subtilen Interventionen locken ein Schmunzeln hervor, regen aber auch zum genauen Hinsehen und zum Nachdenken über die weit verzweigten Bedeutungen und Zusammenhänge an.

Fingernägel sammeln

Die Kommunikation zwischen den Menschen ist Jan Kaeser wichtig. Immer wieder entstehen Arbeiten zusammen mit anderen Personen. In der «visarte», dem schweizerischen Berufsverband der visuellen Kunst, ist er ein engagiertes Mitglied. Vor ein paar Jahren hat er das St. Galler Kulturförderungssystem «ring» mitgegründet. Aus Anlass von «400 Jahre Landteilung» initiierte er 1997 die «Edition Appenzell 400». Seine gestalterischen Lehrtätigkeiten empfindet er gerade wegen dem Kontakt zu anderen Leuten, anderen Sichtweisen als sehr bereichernd und anregend. Inhaltlich kreiste sein Schaffen schon immer um den Menschen. In den letzten Jahren ist er ihm auch materiell kontinuierlich näher gekommen, hautnah. Vor kurzem lancierte er einen Aufruf zur archivarischen Sammlung von Fingernägeln. (Interessierte melden sich bitte unter Tel. 223 87 39.) Würden sich alle St. Gallerinnen und St. Galler daran beteiligen, es dürften monatlich 35 kg Nagelabschnitte erwartet werden. Wir dürfen gespannt sein auf die künstlerische Verarbeitung dieser Relikte des menschlichen Wachstums an der Schnittstelle von Ekel und Wertschätzung. Jan Kaeser ist kein lauter Künstler, kein Marktschreier. Umso mehr freut ihn der unerwartet gesprochene Förderpreis. Seine Arbeiten fordern unsere Aufmerksamkeit gerade in ihrer stillen, zurückhaltenden Präsenz. Sobald wir uns aber auf sie einlassen, schrillen die Glocken. Ursula Badrutt Schoch